

Konrad Pfaff

Bemerkungen wider die Art und Weise, Inhalt und Beruhigungshaltung eines Gesprächs in der das Wesentliche, nämlich das bevormundende Im-stichlassen nicht zur Debatte stand ...

Zum Spektrum-Gespräch „Biertischtheologie ist nicht die Lösung“, über das Verhältnis von Wissenschaft und Religion diskutieren der Kosmologe Gerhard Börner und der katholische Theologe Hans Küng – im „Spektrum der Wissenschaft“ April 2006, S. 100-104.

In unserer zerrissenen Welt gibt es erfreulicherweise irenische, d. h. friedfertige Gespräche, Foren und Talkshows. Das hat eine gewisse gesellschaftliche Funktion, die nicht unterschätzt werden darf. Sie haben nicht nur eine beruhigende, zufrieden stellende Wirkung, sondern verbreiten die Tugenden der Toleranz, der Selbstbescheidung und der Grenzbeachtung. Sie tun meist überhaupt nicht weh, weder den Gesprächsteilnehmern noch den Lesern oder Hörern. Solche Gespräche unterliegen dem alten römischen Gebot: des „do ut des“ und suggerieren das Ideal des „fairen Handelns“ oder anders gesagt: „Leben und leben lassen.“

Außerdem dienen sie dem Konsens einer Gesellschaft, die sich nach Ruhe und Frieden sehnt. Solch ein Gespräch dient jedoch auch einer gewissen Macht-Teilung, d. h. einem dualen Monopolstreben.

Das Monopol der Religion – uralte, in der Geschichte des Menschen auf großen Höhen unerschütterbar in gewissen Zeiten, und das Monopol der Wissenschaft – neu, aufgeklärt, dem Fortschritt durch Zweifel ausgesetzt, hat in den „modernen Zeiten“ das Monopol der empirischen Wahrheiten dem Monopol meta empirischen Wahrheiten der Religion sich entgegengesetzt und historisch dies dem großartigen Religion-Kirche-Wahrheits-Monopol entgegengestellt. Nun haben wir zwei selbsternannte Monopolisten in der gegenwärtigen Gesellschaft. Das ist nun klar, dass die beiden auch ein „Verhältnis“ miteinander haben. Es ist das Verhältnis von zwei Monopolisten auf dem Markt der Wahrheit. Sie versuchen sich die Macht so gut wie es geht zu teilen.

Die Wissenschaft hat in den letzten 300 Jahren sich große Vorteile in der Auswertung und Festigung des Wahrheitsgewinnmonopols geschaffen, so dass nicht nur die alte Stellung der Wahrheitserfragung der Religionen und der Kirchen in Frage gestellt

worden ist, sondern auch die Grenzen des alten Monopolinhabers sehr eng und enger gezogen wurden. Wer also heute etwas von der „Wahrheit der Realität“ wissen will, wendet sich an die Wissenschaft, wer eine Sinn-Ursprung-Ende-Frage hat, wendet sich an eine Religion.

Das muss ich vorwegnehmen als das große gesellschaftliche historische Bild.

Nun zur nächsten Anfrage: beide Gesprächspartner meiden ihre eigene Herkunft; ihren „Ursprung“: sie meiden den Menschen als Evolutionsergebnis, als historisch-kulturelles Phänomen und erst recht das subjektiv-reflexive Bewusstsein, dem beide natürlich-sozial-historisch nun mal entstammen. Sie sind beide wunderbar-wunderliche Produkte einer Zeit, da vor ca. 50 000 Jahren der Anfang des „Geistes“ sich abzeichnete. Unter Geist wird ein Bewusstsein bezeichnet – das Epiphänomen der Gehirnsubstanz ist. Es ist ein neues reflexives rückbezügliches auf sich selbst prüfendes Bewusstsein – das durch Sprache, Gruppe, Arbeit und Künste fassbar ist. Wenn G. B. meint, dass das Subjekt in der Physik ausgeklammert nicht vorkommt und die Religion sich um dieses kümmert, hat er zweimal Unrecht: Es ist falsch, in der Wissenschaft das Subjekt ausgeklammert zu sehen, nur weil die Methodik diesen Anschein vermittelt. Das reflexive Subjekt mit Zweifel, Hypothese, Experiment, Relativität der Wahrheitsgrenzen ist und bleibt Träger der Wissenschaft, auch wenn sie sich als Technowissenschaft einer instrumentalisierten Vernunft unterwirft. Er hat auch Unrecht, wenn er der Religion das Subjekt als Feld der Bekümmernis zuweist, denn dies gilt nur für eine reflexive, nicht institutionalisierte Religion – weder für mythisch-magische, noch für die kirchengebundenen macht- und geldgierigen Religionen.

Beide, Wissenschaft und Religion in ihrer kirchlichen Ausprägung vermeiden die Verbundenheit mit der Geburtsstätte im neuen achsenzeitlich historisch auftauchenden Bewusstsein des reflexiv-subjektiven Individuums und seiner Solidarität. Hier haben die beiden Wahrhaber-Mächte ihre Bringschuld gegenüber ihrem gesellschaftlich geschichtlichen Ursprung. Hier fühlen sie sich als machtvolle gesellschaftliche Institutionen nicht zuständig und verneinen ihre Kindheit, die in der Historie als Achsenzeit und Geburt des menschlichen Selbstbewusstseins aufgewiesen wird. Das in den letzten tausend Jahren vor der Zeitenwende hier entstand: Philosophie als Weisheitslehre als Weltlehre, Wissenschaft in dem neuen Ethos des Zweifelns und Lernens und auch die neuen Hochreligionen im Abendland, Indien und China. Darüber wurde nicht gesprochen und die zentrale Person wurde übergangen. Das hat

seine Folgen: Das Gespräch ging über Meinungen, Annahmen, Begrenzungen und hatte zum Inhalt die Aufteilung der Gebiete der Welt hinsichtlich Wahrheit, Rechthaben und Machtmonopol. Der eine bewunderte die Leistungen des anderen und ließ unbekümmert seinem Sicherungswillen über sein Wahrheitsgebiet freien Lauf. Die Fortschritte der Wissenschaft werden anerkannt. „Das ist unabhängig von meinem Glauben, der von einer anderen Quelle herrührt.“ (H.K.) So einfach die Grenzsicherung, keiner möge in des anderen Geschäft hereinreden, keiner möge dem anderen die Frage nach dem reflexiven Subjekt, nach Menschheitsdebakel und keiner möge dem anderen Schuld zumessen!

Wissenschaft und Religion haben ein „Verhältnis“ – undurchsichtig, zwiegeteilt, friedlich die Welt nach dem Ich aufteilend. Ach ja, sicher es gibt ja „Berührungen“ (K.K.), die einen basteln an der „Weltinnenarchitektur“, die anderen gehen dem „Ursprung“, dem absoluten Anfang, dem absoluten Sein oder Nichtsein nach. In seinen Gebieten übt sich jeder „Machtwahrhaber“ in der Wahrheit – bescheiden in seinen Grenzen. So machen sich Wissenschaft und Religion gegenseitig kundig. Das ist dann der so genannte Dialog zwischen ihnen. Jeder lasse den anderen sein und lasse ihm auch Erkenntnisinteresse, Methode und Sprache wie Ausdruck! Und wo die Wissenschaft was „Verblüffendes“ (G.B.) findet, das hat, wenn auch nicht direkt, mit Religion zu tun. Jedem gefällt es, dass der andere erklärbar wird und auch dies in Metaphern!

So werden Meinungen gewechselt, ähnlich dem der „BILD dir deine Meinung“ Werbung – doch vornehmer, bescheidener, zurückhaltender. Die Zweifel, Hypothesen und Experimente der Wissenschaft fein abgewogen den „unverzichtbaren Glaubenssätzen und Dogmen“ (G.B.) der Religion. Gesetzt „Von den Erstarrungen, Machtbetonierungen der Erkenntnisse in beiden institutionellen „Weltkonzernen“ wird gar nicht erst gesprochen. Da käme ja das Subjekthafte und Menschliche ins Spiel und *der* beiden Monopole absoluter Wahrheiten käme arg in einer realen Analyse und sozialpsychischen Diagnose ins Wanken. Während sich der Wissenschaftler in den naiven Realismus flüchtet, vor der Absolutheit der „Naturgesetze“ und weist die schöne Welt der Erscheinungen als unbrauchbar zurück. Hier in diesem geschützten Natur-Raum soll niemals an übernatürliche Erklärungen appelliert werden. (G.B.) „Im Bereich des Metaempirischen braucht es ein völliges Umdenken.“ (H.K.)

Was beide nach meiner Ansicht dann eint, ist die „Subjektlosigkeit“ von Wissenschaft und Kirche. Das ist nicht eine erkenntnistheoretisch-methodische Frage von Welt-

und/oder Gotteserfahrung, sondern schlicht übersetzt muss es heißen, Wissenschaft und Religion haben den Menschen aus dem Auge verloren, sie sind in sich rotierende, rationalfunktionale Institutionen von Macht und Geltung, auch gegenüber Staat und Wirtschaft. Das „Ich-Selbst“ kommt in beiden Systemen nur in Ausnahmen vor. Die Fragen nach „Urgrund, Gott, Sinn, des Ganzen, Bedeutung des Seienden werden auch aufgeteilt zwischen Wissenschaft, Weisheitslehren und Religionen, denn auch die Wissenschaft bietet durch ihre Erkenntnisse Bedeutungen und somit „Sinn“ dem Menschen an. Und der Sinn des subjektiven Bewusstseins soll von den „ersten und letzten Dingen“, von „Ursprung“ und „Sinn des Ganzen“ von der Religion her gesehen, bestimmt werden. Wie dies bewerkstelligt wird: einerseits durch umfassende Formeln der Wissenschaft, andererseits von vernünftigen „Reflexionen“ (H.K.) der Religion. Welch Vernunft das sein soll, die sich durch Mythen, Offenbarungen bestimmen lässt, wird nicht sichtbar. Die Spannung zwischen zweifelndem Erkennen und zweifelndem Glauben kann nicht fortgeredet werden. Von der Wissenschaft her gesehen, entsteht die Spannung durch das „Manko, dass das denkende Subjekt, als der Geist, darin nicht vorkommt.“ (G.B.) Das ist weder ironisch noch spöttisch gemeint, dazu fehlt es doch an Selbstreflexion. Es streift die gesellschaftlich existentielle Problemlage doch: das arme selbstreflexive, selbstentfaltende Subjekt kommt in den „harten Wissenschaften“ angeblich nicht vor, hat auch nichts von dieser Hinsicht. Beide großen Systeme suchen nach verschiedenen Wahrheiten, die subjektlos – d. h. „objektiv“ zu nennen wären – darum ist ihre gesellschaftlich – vormals hilfreiche Funktion – nun zu einer Stütze von Macht und Geld geworden, nicht aber die befreiende Form für das reflexive Subjekt. Für diese und ihrer prüfenden eigenbestimmten Selbsterkenntnis bleiben wenig Aussichten. Die Kräftigung und Ermächtigung der selbstreflexiven Individualität geschieht nur in Ausnahmefällen im Funktionssystem der beiden „geistigen“ Weltmächte. So bleibt ein „bisschen Anstrengung“ (H.K.) übrig für die nicht selbstentfremdete Person, Widerstand öfters zu leisten gegen hanebüchene empirische Wahrheiten der Wissenschaften wie auch gegenüber Trost und illusionäre Hoffnung der Religionen.

Wie schön, wenn über Meinungen, Wissen, Erkenntnisse und Vorurteile gesprochen wird zwischen Wissenschaft und Religion. Wie brav trennt sich unsere Welt in die gewusste und geglaubte, und es gibt so friedlich-freundliche Grenzübergänge. So teilen sich Weltmächte in die Wahrheitsfindung. Beide haben Objekte vor sich, keine

Subjekte, die gemeint wären als letzte Instanz. Das „Was“ des Wissens und das „Was“ der Religion ist nicht das A und O der Geschichte des Geistes. Es geschieht aber bedeutsam das „Wie“ und „Wozu“. Da aber versagen leicht die idealen Lösungsangebote der beiden Mächte. Wozu wissen, wozu glauben – diese Frage kann nur das reflektierende Subjekt in etwa beantworten, nicht die beiden befangenen Systeme.

Beide „Wahrhaber-Systeme“ haben das reflexiv-selbsterkennende Subjekt und damit den Menschen aus der Sicht verloren. Sie fügen methodisch nichts dem Bewusstsein des Bewusstseins, den Reflexionserkenntnissen bei. Sie verraten, dass was seit 3000 Jahren Menschgeschichte wurde – die Entfaltung des subjektivhaften Geistes zur existentiellen Selbsterkenntnis und -prüfung. Es geht nicht um Wahrheits- oder Gotteserfahrung, sondern um Mensch-Selbst-Erfahrung. Alle Sorgen, Phänomene, Probleme der Daseinsbewältigung im komplexen Gestrüpp der Institutionen zentrieren sich nunmehr um das im-stich-gelassene reflexive Subjekt. Die Verantwortung von Wissenschaft und Religion gilt nur diesem.

Redaktion: Silke Meinert